

Le Puy – Conques (1981)

Dieter Fintrop

Im Frühjahr 1981 erfuhr ich, daß die „Jakobus-Bruderschaft Düsseldorf“ in den Sommerferien eine Pilgerwanderung von ca. 200 km auf einem alten Jakobus-Pilgerweg durch Frankreich plante. Sofort war mein Interesse dafür geweckt. Ich ahnte damals nicht, in welch großes Abenteuer ich mich damit stürzte! Von anfänglich 16 Interessenten blieben nur 3 „Pilger“ übrig, die dieses Abenteuer beginnen wollten: zwei Männer aus Köln und ich. Am 26. Juni starteten wir mit einem Camping-Bus in Richtung Frankreich, übernachteten in Dijon und erreichten am nächsten Tag unseren Startort Le Puy en Velay (Südwest-Frankreich). Hier war im Mittelalter ein wichtiger Sammelpunkt für Santiago-Pilger aus Deutschland. Unterwegs lernten wir uns näher kennen. Wenn auch die beiden Kölner zunächst mehr als Touristen diese Wanderung unternehmen wollten, waren wir uns bald einig: „Jakobus möge uns begleiten, helfend uns zur Seite sein!“ Wir wollten einmal zu erspüren versuchen: Was hat im Mittelalter die Menschen zu Hunderttausenden aufbrechen lassen aus dem hohen Norden Skandinaviens oder Vorder-Rußlands, aus Ungarn oder Deutschland, um zum Grab des Apostels Jakobus zu pilgern? Welchen Strapazen waren sie ausgesetzt? Nun, im Zeitalter eines vielgegliederten Verkehrsverbundes mit Flugzeug, Auto oder Eisenbahn ist das heute kaum noch nachzuempfinden. Wer als Pilger im Mittelalter zu dieser Reise „an's Ende der Welt“ aufbrach, war wenigstens 6- 8 Monate unterwegs und konnte nicht einfach eine Etappe abbrechen, um sie in 1 oder 2 Jahren fortzusetzen, wie wir das geplant hatten. Viele Pilger waren den gewaltigen Strapazen nicht gewachsen und kamen um. Viele erlagen unterwegs einer Seuche. Vielleicht gewährte ihnen Trost in ihrer Todesnot der mittelalterliche Glaube, nach dem ein „Freund des Apostels Jakobus“

den Tod nicht zu fürchten brauche, da der Apostel ihn unmittelbar an den Thron Gottes geleitet. Es ist zu vermuten, daß aus dieser gläubigen Haltung heraus der Apostel Jakobus allgemein als „Patron der Sterbenden“ verehrt wurde. In vielen mittelalterlichen Sterberegistern der Kirchengemeinden steht neben dem Namen eines Verstorbenen: „Bliff up Sünt Jakob's Straoten“. Alle aber, die aufbrachen, hatten als Hauptmotiv: Wir tun, was wir sind! Wir sind „Pilger zwischen zwei Welten“. Nicht „Besitzen“ sondern „Aufbrechen“, „Loslassen“ war ihre Lebenseinstellung. Diese Erfahrung machten wir gleich an den ersten Tagen unserer Pilgerwanderung: Je weniger Gepäck man zu tragen hat, umso besser kann man laufen. Ist das nicht auch eine Lebenserfahrung, wenn wir oft meinen, „alles haben zu müssen“?

Zum Pflichtprogramm eines jeden Pilgers gehört bei einer Stadtbesichtigung von Le Puy der Aufstieg zur Michaels-Kapelle auf einem 86 m hohen, spitzen Felsen. In der berühmten Kathedrale begann mit einer hl. Messe vor der „Schwarzen Madonna“ unsere Pilgerschaft zum Grab des hl. Jakobus. Der erste Pilgertag konfrontierte uns gleich mit einem Problem: „Regen in Fülle! Dieser Regentag setzte meine Fotoausrüstung gleich am Beginn der Wanderung „außer Gefecht“. Neun Tage wanderten wir durch herrliche Gegenden, bergauf, bergab über Espalion und Estaing. Ein lustiges Erlebnis hatten wir in dem kleinen Ort Espeyrac: Zum Abendessen hatten wir uns im Restaurant „La Poste“ eingefunden, zusammen mit mehreren französischen Familien, die z.T. ihre Hunde mitgebracht hatten. Da betritt die kleine Tochter des Hauses mit einer Katze auf dem Arm den Speiseraum. Sofort bellten die Hunde, die Katze riß sich los und sprang in panischer Angst auf einen Stuhl und von dort auf unseren Tisch. mitten in die Schüssel mit Eier- und Tomatensalat. Pilger-Überraschung mit großem Gelächter!

Die erste Pilger-Etappe auf der „Via Podiensis“ (von Le Puy bis zu den Pyrenäen) beendeten wir nach 9 Tagen in der Abteikirche von Conques, einem in einem engen Tal gelegenen kleinen Ort von

wenigen hundert Einwohnern. Dieses Dorf war ein wichtiger Ort für die Jakobus-Pilger, konnten doch in der alten romanischen Kirche über 200 Pilger gleichzeitig übernachten. Berühmt ist die Abteikirche aber besonders wegen des Tympanons (XII. Jhdt.), einem Torbogen-Relief mit der Darstellung des Letzten Gerichtes. Rund 200 km lagen hinter uns. Wir waren uns einig: Der „Einstieg“ war gelungen! Wir machen 1983 weiter!

(aus: Dieter Frintrop: „Jakobus möge uns begleiten, helfend uns zur Seite sein!“ - (Wieder-) Entdeckung der Jakobusverehrung in Coesfeld. In: 800 Jahre St. Jakobi Coesfeld (1195-1995), hrsg. von Bernd Walter, Coesfeld 1995, S. 59-74, hier S. 61f)

Sankt-Jakobusbruderschaft Düsseldorf